

Elena Asins

Namen und Dinge

Mit dem Beginn des Piktogramms nahm der Gedanke von der Unauflösbarkeit von Zeit und Raum Gestalt an. Jede Begrenzung des Raums, jedes Konstrukt im Raum schließen die Zeit ein.

Die Zeit ist als eine Qualität des Raums, eine Art Dimension zu betrachten.

Deshalb ist es auch absurd, im Vorhinein festzustellen, daß ein Gebäude, ein Bild, eine Hieroglyphe Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft festschreiben. Der Interpret kann diese Spuren nur sichern, wenn er so weise ist wie der jeweilige Schöpfer dieser inneren Verknüpfung.

Angesichts des Rätsels, das uns die Werke von Ela Wozniewska aufgeben und das sich aus ihrer eigenen Einfachheit ergibt, ist das Schwierigste gewöhnlich das Augenfälligste. Die geheime innere Verbindung von Figur und Wort verlangt dem Betrachter einen Zugang ab, der ihm gewöhnlich nicht geläufig ist, da er ungewohnt ist.

Hier wird eine Welt erschaffen, der in knappem Vokabular Namen verliehen werden, eine Welt, die sich den Wahrnehmungen, Gedanken und Gefühlen offenbart, eine unfertige und poetische Welt, die niemals einen Schlußpunkt erfahren wird, da sie, dem Leben und der Sprache gleich, in einem ständigen Wachstum und Wechsel begriffen ist.

Die Zeit hier ist wie das Denken, ein flüchtiges Fluidum, das keiner Verfestigung bedarf, sondern sich selber immer wieder in Transformationen und Veränderungen erzeugt, zu denen die Natur die Grundidee für das Wesen des Werkes liefert.

Mehr denn von Assoziationen oder Illustrationen könnten wir von der Applikation eines Namens für das Dargestellte sprechen, der a posteriori mit der Sprache das fixierend setzt, was bildnerisch bereits ausgedrückt war. Diese Fixierung entspricht piktographisch der Reflexion. Es ist dies kein ästhetischer, idealisierter Begriff der Klassik, sondern eine Suche tausendjähriger Kulturen, die in ihrer Piktographie aus der Notwendigkeit von Genesis, Gebrauch und Gemeinschaft heraus eine ständige Veränderung fortwährend variiert. Gleichzeitig bedeutet die Fixierung der Dinge durch Begriffe eine Bewußtwerdung des Werkes gegenüber seiner Umwelt. Ich meine, daß in dem Werk von Ela Wozniewska eine vorbegriffliche Schöpfung stattfindet, bei der die Idee sich im Schöpfungsakt selber entwickelt.

Die Bilder werden, einer Energie gleich, im hier und jetzt geboren und verweisen auf eine Vergangenheit, auf die Entstehung der Schrift, einer Sprache aus Zeichen, Bedeutung und Bedeutsamkeit. Die Zeichnung umfaßt also die drei Zeiten, – Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, ohne ein Innehalten, das ein Festhalten des augenscheinlichen Augenblicks erheischt.

Ihre Bedeutung beruht nicht in einer angenommenen Schönheit der Proportionen oder im Ideal einer Figur, sondern vielmehr in der Präzision, mit der die Energie in den Aufzeichnungen Gestalt annimmt, die Kristallisationsorte werden zu Begriffen, Ideen, Idealen, Gefühlen und Wahrnehmungen.

In dem Maß, wie sich die Künstlerin mit ihrem Werk dem Kreativen überläßt, arbeitet sie mit dem Wissen um Ursache und Wirkung. Der Zufall ist hierbei für sie ein fernes, unbekanntes Gesetz.

Ich meine, wir haben es hier mit einer anthropologischen Auffassung von Kunst zu tun, die es mit ihrer großen Fülle an Intentionen nicht zuläßt, in einem lediglich künstlicherischen Raum zu verharren. Aber in dem Maße, in dem sie forschend weitersucht, Intentionen und Horizonte erweitert, entblößt sie ihr vorbedachtes Geheimnis, denn Lebengeben verletzt und macht verletzlich, und Erneuern ist immer auch ein Sterben.

So meine ich, sind diese Werke weniger Bildnisse als eine Visualisierung der Kräfte von Ursprung und Tod.

Elena Asins, 1997

Spanische Künstlerin und Kunstkritikerin